

INFORMATION

zur Pressekonferenz

mit

LH-Stv. Dr. Manfred Haimbuchner
Familienreferent

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal
Österreichisches Institut für Familienforschung

am 15. Juli 2016

Presseclub - Saal B, 11:00 Uhr

zum Thema

Eltern sind Vorbilder- Kinder lernen durch Beobachten und Nachahmen

Weiterer Gesprächsteilnehmer:
Mag. Franz Schützeneder, Leiter OÖ Familienreferat

OÖ Familienreferat
www.familienkarte.at



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-114 12
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

DVR: 0069264

Rückfragen-Kontakt:
Franz Pochendorfer (+43 732) 77 20-171 53, (+43 664) 600 72-171 53

In der Familie werden die wegweisenden Entscheidungen für das weitere Leben unserer Kinder getroffen. Die Verantwortung dafür liegt zum größten Teil bei den Eltern, die abzuwägen haben, was das Beste für ihr Kind ist. Die Entscheidungen reichen von Ernährung über Freizeitverhalten, bis hin zur Wahl des Ausbildungsplatzes und des Bildungsweges. Sie sind von vielen Faktoren abhängig. Aufgabe der Familienpolitik ist es, ein geeignetes Umfeld zu schaffen, Informationen bereit zu stellen und Anstöße zu geben, um es den Erziehungsberechtigten zu erleichtern, optimale Entscheidungen für die nächste Generation zu treffen.

Eltern haben eine immanente Vorbildfunktion. Ihr Verhalten, ihre Sprache und ihre Interessen wirken sich direkt auf das Verhalten ihrer Kinder aus und werden von den Kindern unweigerlich übernommen. Die oft gebrauchte Aussage „Tu was ich Dir sage, nicht was ich tue“ ist also in der Praxis nicht haltbar, denn unsere Kinder orientieren sich an unserem Handeln.

Doch wie lebt man „Vorbild“, wie trifft man die „richtigen“ Entscheidungen für das Kind, wo greift man steuernd ein und woher nimmt man das Wissen darüber her? Vorbild für seine Kinder zu sein – so Experten – ist gar nicht so schwer: Man muss bei der Erziehung nicht perfekt, sondern authentisch sein und auf sein Bauchgefühl vertrauen.

„Mit der Kampagne *„Ich bin Vorbild“* habe ich dazu einen Anstoß gegeben, um Eltern, Erziehungsberechtigte und Erwachsene an ihre Vorbildrolle zu erinnern und das Bewusstsein dahingehend zu stärken. Mein Ansatz ist es, den Erziehungsberechtigten das dazu nötige Wissen zu vermitteln und so zu helfen, die erforderlichen Kompetenzen zu entwickeln und zu verbessern“, so Familienreferent Dr. Haimbuchner.



Um die Entwicklungen der Familie in der Gesellschaft bestmöglich erfassen zu können und auf dieser Basis ein möglichst ideales Umfeld für unsere Familien zu verwirklichen, arbeitet das Land Oberösterreich erfolgreich mit dem Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) zusammen, welches uns die wissenschaftlichen Grundlagen liefert.

Eltern als Vorbilder in mannigfaltiger Hinsicht

„Es gibt keine andere vernünftige Erziehung, als Vorbild sein, wenn's nicht anders geht, ein abschreckendes.“ Albert Einstein

Auch Albert Einstein war sich offenkundig jener erzieherischen Wirkung bewusst, die Eltern durch ihr Vorbild auf die Kinder ausüben. Allerdings kann es nicht nur als vernünftig, sondern vielmehr als unausweichlich angesehen werden, dass Eltern stets unmittelbar und tagtäglich in mannigfaltiger Hinsicht bewusst und unbewusst ein Vorbild für ihre Kinder darstellen.

Diese Vorbildwirkung erstreckt sich keineswegs nur auf bestimmte Verhaltensweisen wie etwa höfliche Umgangsformen. Kinder lernen von und durch ihre Eltern beispielsweise auch:

- Fertigkeiten (z.B. das Essen mit Messer und Gabel)
- Kommunikation (Wie sprechen wir miteinander? Lassen wir den anderen ausreden? Wie ist der Tonfall? usw.)
- Rollenverhalten (Räumt auch Papa den Geschirrspüler aus?)
- Gesundheitsverhalten (Was kommt auf den Mittagstisch? Sind Mama und Papa Couchpotatoes? Rauchen sie, trinken sie regelmäßig Alkohol?)
- Einstellungen, einschließlich Vorurteile („Sport ist Mord“, „Die Linken...“, „Die Rechten...“)
- Vorlieben (Mama liest gerne, Papa geht gerne wandern)
- Ängste (auf Bäume klettern ist gefährlich)
- Konsumverhalten (was uns gefällt, kaufen wir einfach)
- Mediennutzung (Mama und Papa spielen in der Freizeit ständig mit dem Handy)

Usw.

Diese Vorbildwirkung der Eltern lässt sich auch durch eine Vielzahl von Studien belegen. Einige ausgewählte Beispiele:

- **Konsumverhalten**

In Oberösterreich wurde im Jahr 2006 eine Studie zur Jugendverschuldung durchgeführt, im Rahmen derer 3491 Schüler und Schülerinnen zwischen 10 und 18 Jahren zu ihrem Konsumverhalten und ihrem Umgang mit Geld befragt wurden. Darüber hinaus umfasste die Stichprobe 138 bereits verschuldete Menschen bis einschließlich 25 Jahre, die dazu Auskunft gaben, welche Ursachen dem Weg in die Schuldenfalle zugrunde lagen. Während bei den Jugendlichen aus der ersten Gruppe (10 - 18 jährige Schüler) 92 % angaben, zu einem sorgfältigen Umgang mit Geld erzogen worden zu sein, war dies nur bei 55 % der befragten Verschuldeten der Fall (vgl. Gabanyi et al. 2007).

Die in dieser Studie gewonnene Erkenntnis:

„Dabei sind zwei Einflussfaktoren in Betracht zu ziehen: die indirekte Konsumerziehung durch den familiären Lebensstil und die direkte Konsumerziehung durch aktive erzieherische Maßnahmen der Eltern.“

veranlasste das Sozialreferat im Vorwort der Publikation zur Formulierung

„Die Studie zeigt klar, dass das elterliche Vorbild, der Lebensstil und erzieherische Maßnahmen der Herkunftsfamilie das Konsumverhalten nachhaltig prägen (...)“

und führte im Vorwort des Vertreters eines der Sponsoren der Studie, Dr. Ludwig Scharinger, für die RLB OÖ zur Formulierung:

„Wie auch in allen anderen Bereichen der Erziehung fällt vor allem beim richtigen Umgang mit Geld den Eltern eine wichtige Rolle zu. Dieser muss von den Erwachsenen schon vorgelebt werden.“

Quelle: Studie „Jugendverschuldung“, OÖ, 2007;

http://www.ooe.schuldnerberatung.at/downloads/Jugendverschuldung_Studie_2007.pdf

- **Leseverhalten**

In einem Überblick über den Forschungsstand zur Lesesozialisation analysiert die Autorin (Steinbrecher 2007) u.a. familiäre Einflussfaktoren, die das Leseverhalten des Kindes prägen. Demnach spielt nicht nur die Verfügbarkeit von Büchern im Haushalt eine wichtige Rolle, sondern auch die Art und Weise, wie mit dem Gelesenen umgegangen wird, in welchem Kontext gelesen wird und inwieweit Lesen als Bestandteil des Familienalltags erlebt wird. Hierbei ist vor allem auch die Übereinstimmung von Einstellungen und Verhalten der Eltern von zentraler Bedeutung, also inwieweit die Eltern auch tatsächlich als Vorbild in Hinblick auf das Lesen fungieren:

„Es ist nicht nur wichtig, dass die Eltern die Lesefreude des Kindes hoch schätzen, sondern auch, dass das Kind in seiner Wahrnehmung das Gefühl hat, dass die Eltern gerne lesen. Besonders negativ wirkt es sich aus, wenn das Kind das Gefühl hat, dass die Mutter einen hohen Leistungsanspruch an das Leseverhalten des Kindes stellt, sie allerdings selbst nicht gerne liest.“ (Steinbrecher 2007:12)

- **Gesundheitsverhalten**

Beckenbach & Kahlenborn (2016) zitieren in ihrer Publikation zu Umweltpolitik und Umweltverhalten eine Studie von Grønhøj & Thøgersen (2012), in der der Einfluss elterlicher Einstellungen und elterlichen Verhaltens auf den Umgang mit dem Thema Recycling erhoben wurde. In dieser Untersuchung wurden 601 dänische Haushalte – Eltern und (ältere) Kinder – zu diesen Aspekten befragt. Wenig überraschend erwies sich das tatsächlich praktizierte Umweltverhalten (d.h. das unmittelbare Vorbild) als einflussreicher als von den Eltern kommunizierte Einstellungen und Normen.

„Grønhøj and Thøgersen conclude that parents are important role models and can play a key role in molding the pro-environmental behavior of adolescents.“ (Beckenbach & Kahlenborn 2016:226)

- **Umweltverhalten**

Eine Studie von Gilman et al. (2009) widmete sich dem Einfluss elterlichen Tabakkonsums auf das Rauchverhalten der Kinder. Die „Lifetime Smoking Histories“ von Familien aus New England mit insgesamt 564 Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren wurden zwischen 2001 und 2004 detailliert analysiert. Auch in dieser Untersuchung trat die Bedeutung des elterlichen Vorbilds klar zutage:

„Parental smoking was associated with a significantly higher risk of smoking initiation in adolescent offspring. In addition, the likelihood of offspring smoking initiation increased with the number of smoking parents and the duration of exposure to parental smoking (...) (Gilman et al. 2009)

Auch wenn im Laufe der Zeit auch andere Vorbilder zunehmend mehr Raum einnehmen (Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Peers, Prominente...), sind es doch die Eltern, die ihre Kinder in Bezug auf die genannten Aspekte entscheidend prägen. Es ist daher von wesentlicher Bedeutung, dass sich Eltern der damit verbundenen Verantwortung bewusst sind.

Lernen durch Beobachtung und Nachahmung – die ursprünglichste Form kindlichen Lernens

Das Lernen durch Beobachtung und Nachahmung ist jene Form des Lernens, zu dem Kinder bereits im frühen Säuglingsalter fähig sind. Dies beginnt mit einfachen mimischen Gesten (lächeln, Zunge herausstrecken...) und betrifft bald auch den Umgang mit Objekten (z.B. „telefonieren“ – etwas ans Ohr halten und hineinsprechen – lange vor dem eigentlichen Spracherwerb).

Aus wissenschaftlicher Sicht können vor allem zwei Erklärungsansätze in Hinblick auf die Vorbildwirkung der Eltern angeführt werden. Zum einen das „Lernen am Modell“ (soziales Lernen) nach Bandura, eine etwa vor fünfzig Jahren entwickelte Lerntheorie, zum anderen die erst in den letzten Jahren etablierte Theorie der sogenannten Spiegelneuronen, die gleichsam den hirnpfysiologischen Hintergrund als Erklärungsansatz für die Macht des elterlichen Vorbilds bereitstellt.

- **Lernen am Modell**

Im „Didaktischen Wörterbuch“ von Schröder (2001) wird folgende Definition des „Lernens am Modell“ wiedergegeben:

„Das Lernen am Modell ist eine Form des sozialen Lernens, welches auch als Imitationslernen, Beobachtungslernen, Modelllernen oder Nachahmungslernen bezeichnet wird. Hierbei werden Verhaltensformen, die bei anderen gesehen werden, in das eigene Verhalten übernommen. Der Lernende ist der Beobachter, die beobachtete Person das Modell. Das Lernen am Modell ist eine der ertümlichsten Lernformen des Menschen“ (Schröder, 2001, S.224).

Neben der „Klassischen Konditionierung“ (nach Pawlow) und der „Operanten Konditionierung“ (nach Skinner) gilt das „Lernen am Modell“ als die dritte wesentliche Form des menschlichen Lernens. Der Begriff des Modelllernens wurde von dem kanadischen Psychologen Albert Bandura in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts geprägt.

In einem klassischen Experiment, welches zur Begründung der Theorie des „Lernens am Modell“ führte, beobachteten vierjährige Kinder einen Erwachsenen, der sich sehr aggressiv gegenüber einer Puppe verhielt. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe, die kein aggressives Verhalten beobachtet hatte, zeigten die Kinder der Experimentalgruppe darauf deutlich mehr aggressive Akte gegenüber der Puppe. Modifiziert wurde dies allerdings durch die beobachteten Konsequenzen für den aggressiven Erwachsenen (Belohnung oder Bestrafung).

Aus den Ergebnissen seiner Studien schloss Bandura auf eine Reihe von Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit das Lernen am Modell wirksam werden kann:

1. der Lernende muss eine gefühlsmäßige Beziehung zum Modell haben bzw. es anerkennen.
2. das Modell muss in irgendeiner Hinsicht wichtig sein bzw. Ansehen und Macht besitzen.
3. das Verhalten muss erreichbar und nachvollziehbar sein.
4. das Modellverhalten muss Erfolg erbracht haben und verstärkt worden sein.
5. der Lernende muss für das Zeigen der übernommenen Verhaltensweisen verstärkt werden (z.B. Lob, Erreichen des angestrebten Ziels...).

Die ersten beiden Voraussetzungen stellen eine immanente Grundlage der Eltern-Kind-Beziehung dar. Was den dritten Punkt betrifft, kann man hier anmerken, dass vor allem das Verhalten im Alltag eine Rolle spielt, welches unmittelbar erreichbar und nachvollziehbar ist.

Punkt 4 und 5 können etwa anhand des in der Familie erlernten Rollenverhaltens erläutert werden: Welche Konsequenzen hat es für Papa, wenn er sich am Haushalt (nicht) beteiligt? Mehr/weniger Freizeit? Einen Konflikt mit Mama? Und welche Konsequenzen hat es für das Kind, wenn es sich wie Papa verhält?

- **Spiegelneuronen**

Sogenannte Spiegelneuronen wurden erstmals 1992 von di Pellegrino et al. beschrieben und bezeichnen Nervenzellen, die bei Betrachten eines Vorgangs dieselben Aktivitätsmuster zeigen wie bei der tatsächlichen Ausführung.

Die Spiegelneuronen ermöglichen es bereits dem Säugling, mit seiner Umwelt emotional in Kontakt zu treten. Die Fähigkeit zur Spiegelung bildet die Grundlage für eine gelungene Kommunikation zwischen Eltern und Kind und nicht zuletzt für die Entwicklung der Bindung (vgl. Bauer 2006).

Spiegelneuronen fungieren somit als wesentliches Element, um den Zusammenhalt und generell die Beziehung zwischen Menschen zu stärken. Das für das Überleben maßgebliche Angewiesen sein des Kindes auf die Beziehung zu den Eltern (bzw. zu Bezugspersonen, die für sein Wohlbefinden sorgen), unterstreicht die Bedeutung und biologische Sinnhaftigkeit dieses neuronalen Systems. Die Spiegelsysteme unterliegen dementsprechend auch „einer intuitiven Tendenz, sich sozial einzuschwingen“ (Bauer 2006, S.150), was die umfassende, tiefgreifende Vorbildwirkung, die Eltern auf ihre Kinder ausüben, plausibel erscheinen lässt: Spiegelneuronen reagieren nicht lediglich auf ein bestimmtes Verhalten, sondern auch auf Stimmungen, Einstellungen und Diskrepanzen zwischen Einstellungen und Verhalten und vieles mehr.

Die durch die Wirkungsweise von Spiegelneuronen Vorbildwirkung der Eltern kann in gewisser Weise als biologisch verankertes Vertrauen des Kindes in seine Eltern aufgefasst werden: Ein Vertrauen, dass das, was die Eltern vorleben, gut und richtig ist.

Vielfältige Vorbildrolle der Eltern... von A bis Z (eine willkürliche Auswahl)

- **A**ggression und Gewaltbereitschaft
- **B**ildungsaspiration
- **C**harakterbildung
- **D**urchhaltevermögen
- **E**mpathie
- **F**amiliensinn
- **G**esundheitsverhalten
- **H**öflichkeit und Umgangsformen
- **I**nteraktion und Kommunikation
- **J**a-Sage-Tendenz
- **K**onsumverhalten
- **L**eseverhalten
- **M**ediennutzung
- **N**aturverbundenheit
- **O**rdnungssinn
- **P**ünktlichkeit
- **Q**uerulantentum
- **R**ollenverhalten
- **S**oziale Verantwortung
- **T**oleranz
- **U**mweltschutz
- **V**orurteile
- **W**erthaltungen
- **X**enophobie
- **Y**in oder Yang
- **Z**ivilcourage

Pressekonferenz ÖÖ | Eltern als Vorbilder | 30.06.2016

2

Vielfältige Vorbildrolle der Eltern... empirische Belege (Auswahl)

„Dabei sind zwei Einflussfaktoren in Betracht zu ziehen: die indirekte Konsumerziehung durch den familiären Lebensstil und die direkte Konsumerziehung durch aktive erzieherische Maßnahmen der Eltern.“
Studie „Jugendverschuldung“, ÖÖ, 2007

Konsumverhalten

„Es ist nicht nur wichtig, dass die Eltern die Lese Freude des Kindes hoch schätzen, sondern auch, dass das Kind in seiner Wahrnehmung das Gefühl hat, dass die Eltern gerne lesen. Besonders negativ wirkt es sich aus, wenn das Kind das Gefühl hat, dass die Mutter einen hohen Leistungsanspruch an das Leseverhalten des Kindes stellt, sie allerdings selbst nicht gerne liest.“
(Steinbrecher 2007:12)

Leseverhalten

„Gronhoj and Thogersen conclude that parents are important role models and can play a key role in molding the pro-environmental behavior of adolescents.“
(Beck & Kahlenborn 2016:226)

Umweltbewusstsein

„Parental smoking was associated with a significantly higher risk of smoking initiation in adolescent offspring. In addition, the likelihood of offspring smoking initiation increased with the number of smoking parents and the duration of exposure to parental smoking (...)
(Gilman et al. 2009)

Gesundheitsverhalten

Pressekonferenz ÖÖ | Eltern als Vorbilder | 30.06.2016

3

„Es gibt keine andere vernünftige
Erziehung, als Vorbild sein,
wenn's nicht anders geht, ein
abschreckendes.“

Albert Einstein

„Die Familie ist das Herz unserer Gesellschaft und Grundstock unserer Heimat. Unsere Kinder brauchen positive Vorbilder. Sie lernen durch unsere Vorbildwirkung für das Leben. Denn was Mama oder Papa machen, prägen sich Kinder sehr genau ein und ahmen es nach. Durch ein gutes Vorbild machen Eltern ihre Kinder nicht nur stark, sondern auch glücklich! Das beste Vorbild stellen Eltern für ihre Kinder dar, wenn ihre tatsächlich gelebten positiven Einstellungen in Einklang mit ihren Erziehungszielen stehen. Durch die Initiativen und Angebote zur Elternbildung setzt das Familienreferat hier Akzente und liefert Anstöße zu gemeinsamen Unternehmungen jenseits der Couch. Sportliche Aktivitäten, Spielenachmittage, oder schlicht das gemeinsame Zubereiten des Familienessens sind Beispiele dafür. Die OÖ Familienkarte bietet dazu viele wertvolle und kostengünstige Angebote“, so Familienreferent LH-Stv. Dr. Manfred Haimbuchner abschließend.